

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Marburg, Elisabethkirche

Gemalter Katharinenaltar, Stirnseite, Anfang 14. Jhd.



https://www.bildindex.de/document/obj20015825?part=0&medium=fmlac8934_14

Bearbeitet von: Alexandra König
2015

urn:nbn:de:bsz:16-artdok-59601

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2018/5960>

DOI: 10.11588/artdok.00005960

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Marburg

Ortsname	Marburg
Ortsteil	
Landkreis	Marburg-Biedenkopf
Bauwerkname	Elisabethkirche
Funktion des Gebäudes	<p>Vermutlich wurde im Jahr 1228 von Elisabeth von Thüringen ein Franziskushospital nördlich der Stadt Marburg gegründet, in welchem selbige dann in der dazugehörigen Franziskuskapelle des Hospitals 1231 beigesetzt wurde, da sie am 17. November 1231 verstarb. Der Vorgängerbau der Elisabethkirche war somit eben jene Franziskuskapelle, in der die später Heiliggesprochene beerdigt wurde. 1235 erfolgte die Grundsteinlegung des heutigen Kirchenbaus, in den Teile der Kapelle integriert wurden. Meyer-Barkhausen benennt Elisabeths Schwager, Konrad (zu der Zeit Hochmeister des Deutschen Ordens) als Gründer der 1235 begonnenen Elisabethkirche, da der Deutsche Orden auf Betreiben der Landgrafen den Bau der Kirche übernahm (Meyer-Barkhausen 1967, S. 10).</p> <p>Im Jahr 1250 erfolgte sodann die Übertragung der Gebeine Elisabeths aus der bis dahin abgebrochenen Kapelle in die Nordkonche des Neubaus. 1283 wurde die Kirche vermutlich geweiht (Meyer-Barkhausen 1967, S. 11; Großmann 1983, S.2), und zwar der Patronin des Deutschen Ordens, der Heiligen Maria. Dies gilt bis heute, auch wenn die Benennung der Kirche nun Elisabethkirche lautet. Die Seitenchöre (in denen sich das Altarensemble ursprünglich befand) wurden 1257/58 vollendet, die beiden Türme erst nach der Gesamtweihe um 1300 (Großmann 1987, S. 397). Küch nahm an, dass der Elisabethchor erst um 1283 fertiggestellt werden konnte, da noch im Jahr 1298 die Nebenaltäre in diesem Chor keine Weihe erhalten hatten (Küch 1908, S. 9).</p> <p>Im Jahre 1527 wurde die Kirche unter Philipp sodann lutherisch. Der Kirchenbau vereint in sich mehrere Funktionen: die einer Deutschordenskirche, einer Wallfahrtskirche, einer Grabkirche für die Heilige Elisabeth, einer Grablege für die Landgrafen von Hessen und seit 1739 die einer Evangelischen Pfarrkirche (Dehio 1982, S. 590; Dehio Hessen I 2008, S.610; Großmann 1983, S. 2).</p>
Träger des Bauwerks	Als Träger des Bauwerkes sind der Deutsche Orden und die Landgrafen von Hessen zu nennen (Dehio Hessen I 2008, S.614).
Objektname	Gemalter Katharinenaltar, Stirnseite
Typus	Wandmalerei als Altarbild

Gattung	Wandmalerei
Status	Das Retabel ist im Ganzen vollständig erhalten, auch wenn es in Malerei und Skulptur einige Fehlstellen aufweist und mehrmals überarbeitet wurde (siehe Feld Erhaltungszustand/Restaurierung).
Standort(e) in der Kirche	Durch den Typus des Retabels als lokal fixierte Wandmalerei befand sich dieses durchgehend im Elisabethchor in der Nordkonche in der linken Nische neben dem Mausoleum. Möglicherweise war die mittlere Szene der Kreuzigung zeitweise wohl durch eine hölzerne Tafel verdeckt (siehe Katalogformular Gemalter Elisabethaltar, Tafel) (AKö). Die Breite und die Höhe der in das Mauerwerk integrierten Nische wird durch die Jochlänge des Chores vorgegeben, sie ist durch die seitlichen Dienste und das darüber angelegte Gesims begrenzt. Davor befindet sich eine steinerne Mensa, die auf drei Stufen steht; die Nische ist genauso breit wie der obere Teil der Mensa (Pagenhardt 2009, S. 30f.)
Altar und Altarfunktion	Die erste Weihe des Altares war vermutlich um 1300 (Hamann 1928, S. 34; Fuchß 1999, S. 164), Dehio spricht spezifisch von 1298 (Dehio Hessen I 2008, S. 616). Ursprünglich waren die Hauptpatrozinien die der Heiligen Katharina und Magdalena, später wurden diese ergänzt und erweitert um die Heilige Anna, die Heilige Margarete und die Heilige Sippe als weitere Nebenpatrozinien (Gorissen 1969, S. 132f.). Eine erste Dotierung des gemalten Altares hält Gorissen für 1258, eine zweite für 1265 fest (Gorissen 1969, S. 129). Diese Dotierungen erfasste schon KÜch: sie stammten von der Witwe des Herzogs Heinrich von Brabant, der wiederum mit Elisabeth verwandt war (KÜch 1908, S. 9). Zudem stellte er für 1479 eine Neueinsegnung durch den Mainzer Suffragan fest, was sodann für alle Nebenaltäre gültig wäre (KÜch 1908, S. 10). Diese Weihdaten jedoch gelten für die Nische und die Wandmalereiretabel, eine datierte Neusegnung für die geschnitzten Retabel ist nicht nachzuweisen (AKö). Pagenhardt spricht außerdem eine Auffälligkeit an: im Mauerwerk der Nische/der Stirnwand sind eingelassene Eisen angebracht, vier Ösen seitlich und an der Rückwand, welche sich unter der Malerei plastisch hervorheben (Pagenhardt 2009, S. 97). Sie plädiert für eine Nutzung der Ösen für Gitter, Bücking identifiziert sie als Halterung für die Beleuchtung während der Messen (Bücking 1884, S. 16). Sehr viel wahrscheinlicher dürfte aber sein, dass hier womöglich Reliquien oder Altartücher präsentiert/befestigt wurden (AKö).
Datierung	<u>Stirnseite:</u> Anfang 14. Jahrhundert (Pagenhardt 2009, S. 28; Lemberg 2011, S. 25)
Größe	Die Größe der Nische: 113 x 222 x 33 cm Die Höhe differiert aufgrund der Abrundung der Nische am oberen Rand, eigene Messung (AKö).
Material / Technik	<u>Stirnseite:</u> Das Werk wurde auf dem Mauerwerk des Elisabethchores ausgeführt, welches aus Wehrdaer Sandstein besteht. Die Sandsteinquader haben eine Höhe von ca. 35 cm und eine Länge von 50 bis 90 cm. Die Fugen sind 0,5 bis maximal 1 cm stark. Die Bearbeitungsspuren (vermutlich die eines Beils) sind meist vertikal, vereinzelt sind Randschläge erkennbar. Es lässt sich eine weiße Grundierung nachweisen, welche allerdings sehr dünn auf

	<p>das Gestein aufgetragen wurde. Die weiße Grundierung wiederum liegt auf einer rosafarbenen Schlämme (ca. 1-2 mm dick), die auf der gesamten Rückwand vorhanden ist; beide Schichten gleichen das Mauerwerk aus (Pagenhardt 2009, S. 72f.).</p> <p>Auf dem durch weiße Grundierung und rosafarbene Schlämme geglätteten Mauerwerk wurde die erste Malschicht aufgetragen. Diese ist in der Nische nur noch fragmentarisch erhalten, sodass keine genaue Aussage über die Technik getroffen werden kann. Auf die Fragmente dieser ersten Malerei wurde die heute sichtbare Temperamalerei aufgetragen (ohne weitere Grundierung oder vorbereitende Schicht), eventuell bezog man die erste in die zweite Schicht ein. An der Bogenunterseite wurde ein orangefarbenes Rankenornament auf weißer Tünche nachgewiesen (Pagenhardt 2009, S. 72f.).</p> <p>Besonders die Rückwand der Nische weist einen starken Oberflächenglanz auf. Im Gegensatz dazu ist an Stirnwand und Laibung jegliche Form von Oberflächenabschluss nicht mehr nachweisbar aufgrund der kaum noch vorhandenen Malschicht, jedoch finden sich mehrere Überzüge durch unterschiedliche Restaurierungen (Pagenhardt 2009, S. 72f.).</p>
Ikonographie (*)	<p><u>Stirnseite:</u> Szenen aus dem Leben der Heiligen Katharina und Magdalena</p> <p>Die Malerei der Stirnseite lässt sich anhand diverser gemäldetechnologischer Untersuchungen (siehe Infrarotformulare Gemalter Katharinenaltar) in drei Phasen unterteilen, in denen auch die Ikonographie sich verändert hat. Im 13. Jahrhundert wurde die Stirnwand mit Rosa Schlämme eingefärbt (diese findet sich auch in der Sakristei) und es sind orangene Farbreste nachweisbar, die auf ein Rankenornament schließen lassen; zu diesem Zeitpunkt zeigte die Stirnwand also ein rein ornamentales Muster. Im 14. Jahrhundert beginnt dann die Phase der figürlichen Malerei, zunächst wurde die Schicht aus dem vorigen Jahrhundert weiß grundiert, und dann folgte die figürliche Malerei mit den Szenen aus dem Leben der Heiligen Katharina und Magdalena. Diese wurde sodann im 15. Jahrhundert erneuert und übermalt (heute liegen beide Schichten übereinander), allerdings änderte sich die grundlegende Ikonographie nicht: Farben und Form der Flügel der Engel wurden abgeändert, sowie kleinere Details der Hintergrundgestaltung wie Pflanzen etc. (Pagenhardt 2009, S. 90f.).</p>
Künstler	
faktischer Entstehungsort	Marburg, da durch das Medium an den Ort gebunden (AKM).
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	Justi spricht von den Figuren auf der Stirnwand im Stil des Niederrheins und Westfalens (Justi 1885, S. 260).
Stifter / Auftraggeber	
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	

Inschriften	
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<p><u>Bezug zum geschnitzten Sippenretabel:</u> Zunächst besteht ein Bezug zum geschnitzten Sippenretabel im Seitenschiff (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd476238). Die Wandmalereien zeigen unter anderem Szenen aus dem Leben der Heiligen Katharina, wie beispielsweise die Hinrichtung oder das zerstörte Rad. Die Heilige Katharina taucht im geschnitzten Retabel allerdings nur als Schnitzskulptur im Mittelschrein auf, da sich dieses mit der Heiligen Sippe und der Heiligen Anna beschäftigt (AKö).</p> <p><u>Bezug zum gemalten Elisabethretabel:</u> Weiterhin bestehen Bezüge zum gemalten Elisabethretabel in der Nische daneben (siehe Katalogformulare Gemalter Elisabethaltar): neben der den Nischen geschuldeten ähnlichen Form, besitzen beide als zentrales Bild eine Kreuzigungsszene, welche jedoch stilistisch und kompositorisch voneinander abweichen (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd472910). Dies ist wohl auf die Restaurierungen, den unterschiedlichen Erhaltungszustand und den jeweiligen Entstehungszeitraum zurückzuführen (AKö).</p> <p><u>Bezug zu den Wandmalereien im Landgrafenchor:</u> Die Nischen selbst sind im Landgrafenchor nicht einsehbar und die Malereien kaum erhalten. Auf der Stirnwand und auch teilweise am Fenster darüber sind die Motive zum Teil oder vollständig rekonstruierbar bzw. erkennbar. Zur Kreuzigungsszene des gemalten Elisabethaltars besteht insofern ein Bezug, indem anzunehmen ist, dass zumindest die früheste Phase der Malereien aller vier Nischen von denselben Künstlern oder aus derselben Werkstatt stammt und diese sich stilistisch ähnlich sind (AKö).</p>
Bezug zu anderen Objekten	
Provenienz	
Nachmittelalterlicher Gebrauch	
Erhaltungszustand / Restaurierung	<p><u>Gesamtzustand:</u> Die Malerei auf der Rückwand der Nische wirkt weitgehend geschlossen und tafelbildartig mit starkem Oberflächenglanz, die auf der Stirnwand und in der Laibung der Nische hingegen sind sehr viel schlechter erhalten; schon mit dem bloßen Auge lassen sich hier unterschiedliche Malschichten und Abänderungen ausmachen (AKö).</p> <p><u>Restaurierungen:</u> Pagenhardt hält fest, dass gerade die Restaurierungen der Wandmalereien schlecht bis gar nicht dokumentiert wurden. 1854-61 hält sie eine Restaurierungsmaßnahme anhand einer der Ergänzungsmaterialien fest, die auch auf einem Foto des LfDH Marburg aus dem 19. Jahrhundert erkennbar ist (Pagenhardt 2008, S. 70). 1931 wurden die Wandmalereien gefestigt, gereinigt</p>

	<p>und mit einem Oberflächenschutz versehen (Pagenhardt 2008, S. 71).</p> <p>In den 1960er Jahren erfolgten weitere Retuschen. Es ist ein weiteres Überzugsmaterial feststellbar, dass eine weitere Restaurierung nach 1960 vermuten lässt (Pagenhardt 2008, S. 71).</p> <p>Lemberg erwähnt in diesem Zusammenhang Restaurierungen der Firma Pracher ab 1982 (Lemberg 2011, S. 25).</p>
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	
Sekundärliteratur	<p>Dehio Hessen 1982, S. 590-598</p> <p>Dehio Hessen I 2008, S. 610-619</p> <p>Fuchß, Verena: Das Altarensemble. Eine Analyse des Kompositcharakters früh- und hochmittelalterlicher Altarausstattung, Marburg 1993, S. 164f.</p> <p>Gorissen 1969, S. 132</p> <p>Großmann, Dieter: Die Elisabethkirche zu Marburg/Lahn, Berlin 1983, S. 2-4</p> <p>Hamann, Richard: Die Elisabethkirche zu Marburg, Magdeburg 1938, S. 34f.</p> <p>Justi, Carl: Johann van der Leyten und Ludwig Juppe. Zwei Marburger Künstler am Ausgang des Mittelalters, in: Zeitschrift für bildende Kunst, Bd. 20 (1885), S. 259-264</p> <p>Köstler 1995, S. 69f.</p> <p>Kolbe, Wilhelm: Die Kirche der Heiligen Elisabeth zu Marburg nebst ihren Kunst- und Geschichtsdenkmälern, Marburg 1882, S. 51</p> <p>Küch, Friedrich: Die Altarschreine in der Elisabethkirche zu Marburg und ihre Stifter, in: Hessenkunst, Bd. 3 (1908), S. 8-14</p> <p>Lemberg 2011, S. 25f.</p> <p>Leppin, Eberhard: Die Elisabethkirche in Marburg. Ein Wegweiser zum Verstehen, in: Ausstellungsgesellschaft Elisabeth von Thüringen (Hg.): 700 Jahre Elisabethkirche in Marburg 1283-1983 [Ausst.Kat.], Marburg 1983, S. 28-30, hier S. 29</p> <p>Meyer-Barkhausen, Werner: Gotische Wandmalereien in der Elisabethkirche und in der Schloßkapelle zu Marburg, in: Jahrbuch der Denkmalpflege im Reg.-Bez. Kassel, Bd. 2 (1936), S. 67-89</p> <p>Meyer-Barkhausen, Werner: Marburg an der Lahn, 3. ergänzte.</p>

	<p>Auflage, München 1967, S. 10f.</p> <p>Michler, Jürgen: Die Elisabethkirche zu Marburg als Schöpfungsbau der deutschen Gotik, in: Hessische Heimat, Bd. 27 (1977), S. 95-104</p> <p>Pagenhardt, Katrin: Die gotischen Wandmalerei-Retabel der Nebenalträe in der Elisabethkirche zu Marburg, in: Denkmalpflege und Kulturgeschichte, Bd. 4 (2008), S. 7-13</p> <p>Pagenhardt, Katrin: Die gotischen Wandmalerei-Retabel der Nebenalträe in der Elisabethkirche zu Marburg – eine konservatorische und restauratorische Objekterfassung [Diplomarbeit], Köln 2009, nicht publiziert</p> <p>Schäfer, Carl: Inventarium über die in und an der St. Elisabeth-Kirche zu Marburg erhaltenen Kunstwerke und Denkmäler (1873), in: Von deutscher Kunst. Gesammelte Aufsätze und nachgelassene Schriften, Berlin 1910, S. 87-128, hier S. 94f.</p>
IRR	Im Juni 2011 und Oktober 2012 mit dem Infrarotaufnahmesystem Osiris A 1 (im Rahmen der Städel-Kooperationsprofessur am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main) durchgeführt; die Auswertung findet sich im entsprechenden IRR-Formular.
Abbildungen	
Stand der Bearbeitung	01.03.2015
Bearbeiter/in	Alexandra König

(*) Ikonographie

1 Schauseite	
Bildfeld	<p><u>Stirnseite:</u> Reste gemalter Architektur in den Ecken der Stirnseite, außerdem Reste einer Figur auf der rechten Seite. Links oben die Hinrichtung der Heiligen Katharina, daneben wird die Tote von Engeln auf einer Bahre auf den Berg Sinai getragen. Rechts daneben die in ihre Haare gehüllte Maria Magdalena, die von musizierenden Engeln in den Himmel begleitet wird (Pagenhardt 2009, S. 30). Kolbe erkennt zudem auf der linken Seite das Rad, das von einem Engel zertrümmert wird (Kolbe 1882, S. 51).</p>